

L'emigrante dello stetoscopio anziché della zappa

Eine Relektüre Giuseppe Bonaviris als Gründungsvater der zeitgenössischen italophonen Migrationsliteratur

Zusammenfassung

Als 1990 das Geburtsjahr der italophonen *Letteratura della migrazione* eingeläutet wird, ist der sizilianische Autor Giuseppe Bonaviri (1924–2009) schon ein anerkannter Dichter und Romancier. Die Werke des »Emigranten mit dem Stethoskop« spiegeln das von Antonio Gramsci beschriebene Phänomen der »inneren Kolonisierung« der in eine Nord-Süd-Dichotomie gespaltenen Apenninenhalbinsel wider. Mithilfe einer binomischen Formel, die auf autobiographischen und transkulturellen Erzählparametern basiert, fungieren die Texte des Mineolaners – so die zentrale These dieses Beitrags – als rezeptionsästhetischer Türöffner für die *Letteratura italofona transculturale*, die die Literaturlandschaft des Stiefelstaats in den letzten zwei Jahrzehnten von Grund auf erneuert hat.

Sowohl Bonaviris Bücher als auch die Texte jüngerer Migrantengenerationen zeugen vom Reichtum und von der Ambivalenz fiktiver sowie real erlebter (quasi-) autobiographischer Exil-, Aus- und Einwanderungserfahrungen, die als Krankheit und als Therapie, als Trauma und als neue Perspektive für ein globalisiertes, hybrides Europa gelesen werden können. Bonaviris *scrittura empatica* eröffnet dem Leser phantastische, transkulturelle Räume einer polyphonen *humanitas*, die den Weg ebnet für ein multiethnisches, solidarisches Italien, dessen Gesellschaft nach ökologischen, pluralistischen und weltoffenen Grundprinzipien lebt. Im Zeichen einer pazifistischen und zeitgemäßen europäischen Identität bildet sich so im Italien um die Jahrtausendwende ein gewachsener, paradigmatischer Begriff von Weltliteratur und globaler Kultur heraus.

Vom »Gedichte-Park« *Il libro di pietra* über verschiedene Romane aus den unterschiedlichsten Schaffensperioden bis hin zur Kurzgeschichte *Gli uccelli*. *The Birds* manifestiert sich Bonaviris Vision des Friedens durch eine Annäherung von Ost und West bzw. von Natur und Kultur sowie durch die Vermittlung von kommunikativen und sozialen Kompetenzen, die der Literatur eine Schlüsselrolle und dem humanen, emanzipatorischen Duktus der Werke Bonaviris selbst die Qualität von Gründungstexten in Bezug auf die vom »Rand Europas« aus beobachtete Migrations- und Identitätsproblematik zuweisen.

Résumé : *L'emigrante dello stetoscopio anziché della zappa*. En relisant Giuseppe Bonaviri, le père fondateur de la littérature de la migration italienne contemporaine

Lorsqu'en 1990 la *letteratura della migrazione* italophone voit le jour, l'auteur sicilien Giuseppe Bonaviri (1924–2009) est déjà un poète et romancier reconnu. Les œuvres de cet « émigrant au stéthoscope » reflètent le phénomène, décrit par Antonio Gramsci, de la « colonisation intérieure » divisant la presqu'île des Apennins en une dichotomie nord-sud. À l'aide d'une loi binomiale se basant sur des principes narratifs à la fois autobiographiques et transculturels, les textes de cet écrivain natif de Mineo font office, au niveau de l'esthétique de la réception, – et c'est la thèse centrale de cet article – de tremplin pour la *letteratura italofona transculturale* qui a, ces deux dernières décennies, renouvelé en profondeur le paysage littéraire de la Botte.

Non seulement les livres de Bonaviri, mais aussi les textes des générations d'immigrés plus jeunes témoignent de la richesse et de l'ambivalence des expériences d'exil, d'émigration et d'immigration fictives ainsi que réellement vécues et (quasi) autobiographiques, qui peuvent être lues comme maladie et comme thérapie, comme traumatisme et comme nouvelle perspective pour une Europe hybride et globalisée. La *scrittura empatica* de Bonaviri offre au lecteur des espaces fantastiques et transculturels d'une *humanitas* polyphone qui ouvre la voie à une Italie multiethnique et solidaire, dont la société vit selon des principes fondamentaux écologiques, pluralistes et cosmopolites. Sous le signe d'une identité européenne pacifiste et adaptée au monde contemporain, se forme ainsi dans l'Italie du changement de millénaire une conception agrandie et paradigmatique de la littérature mondiale et de la culture globalisée. Que ce soit dans le « parc de poèmes » *Il libro di pietra*, dans différents romans publiés dans les périodes créatrices les plus variées ou encore dans la nouvelle *Gli uccelli*. *The Birds*, les conceptions de la paix de Bonaviri se manifestent par un rapprochement entre l'Est et l'Ouest, ou bien entre la nature et la culture, ainsi que par l'établissement de compétences communicatives et sociales qui attribuent à la littérature un rôle clef et, au style humain et émancipateur des œuvres de Bonaviri lui-même, le caractère de textes fondateurs concernant la problématique de l'immigration et de l'identité observée à partir d'une « périphérie de l'Europe ».

Als am 21. März 2009 der sizilianische Dichter und Schriftsteller Giuseppe Bonaviri (1924–2009) in Frosinone bei Rom verstarb, hinterließ er im nahe gelegenen zentralapenninischen Bergstädtchen Arpino – der Geburtsstadt Ciceros – einen in Stein gehauenen Gedichte-Park, von Bonaviri selbst als »giardino poetico« bezeichnet,¹ der die historische Ortschaft in der Ciociaria heute durchzieht: Das internationale Literaturprojekt *Il libro di pietra* (»Das Buch aus Stein«) hatte Bonaviri 1984 initiiert, indem er eines seiner Gedichte (*Il bianchissimo vento*) in Stein meißeln ließ.

Diese Steintafel war der Auftakt zu einem ungewöhnlichen Vorhaben, für das sich der Autor bis kurz vor seinem Tod unweit seines ehemaligen Lebensmittelpunktes in Frosinone unermüdlich einsetzte. Kontinuierlich erweiterte er über die Jahre hinweg sein im öffentlichen Raum skulptural publiziertes dichterisches Vermächtnis um weitere Marmortafeln, Findlinge, Steingravuren und Werke, die Dichterkollegen in schwedischer, russischer, arabischer, französischer, spanischer, englischer, tschechischer, chinesischer, polnischer, italienischer und rumänischer Sprache unter seiner Ägide verfassten. Jedes für Arpino komponierte Gedicht kann man heute, durch Arpinos Gassen schlendernd, im jeweiligen Original und in der italienischen Übersetzung, zuweilen auf zwei separaten Steinen veröffentlicht, bewundern. Auf ein italienischsprachiges Gedicht, das kein Geringerer als Papst Johannes Paul II. (d.h. Karol Józef Wojtyła) 2005 für Bonaviris Projekt schrieb, folgte 2006 ein deutsches: Der Hamburger Autor Matthias Politycki suchte sich den Hauptplatz des Dorfes für seinen Beitrag mit dem für jedermann verständlichen Titel *Bar Fabbizio* aus.

Bestimmt handelt es sich bei *Il libro di pietra* um das unkonventionellste »Buch«, das uns Bonaviri hinterlassen hat. Es verweist nicht nur mit leicht ironischem Unterton auf das Medium Schrift als solches, indem es sowohl die Anfänge der europäischen Zivilisation und Literatur als auch die römische Antike und die Traditionen seines Heimatlandes Italien aufzeigt. Bonaviris altmodisch-globales Projekt gibt dem Betrachter auch auf die Zukunft gerichtete Denkanstöße, indem es seinem Publikum mit ganz primitiven Mitteln das persönliche Netzwerk in- und ausländischer Freunde und Kollegen eines »italienischen« Schriftstellers um die Jahrtausendwende präsentiert. Gleichzeitig haben sich die beteiligten Dichter im Vorfeld nicht nur mit dem Menschen und Autor Bonaviri freundschaftlich auseinandergesetzt, sondern

¹ So äußert sich Giuseppe Bonaviri 2007 in einem Interview mit Rocco Zani; »L'intervista di Rocco Zani«, in: Massimo Struffi (Hg.), *La Ciociaria di Bonaviri. Con un intervento di Marcello Carlino*, Arpino, Provincia di Frosinone, 2007, S. 6–9, hier S. 6.

sich auch intensiv mit Arpino beschäftigt, bevor ihre Worte für die Ewigkeit konserviert wurden. Sehr plastisch reflektiert *Il libro di pietra* somit nicht nur die einzelnen Beiträge internationaler Künstler über Arpinos Landschaft und Umgebung aus der Sicht ihrer subjektiven Literaturproduktion, sondern zugleich die autobiographischen und Kulturen verbindenden Facetten von Bonaviris eigenem Gesamtwerk.

1 Bonaviri: Sizilianischer Grenzgänger und Migrant

Diese beiden Elemente – die quasi-autobiographische Erzählweise und eine auf Solidarität, Intertextualität und Transkulturalität ausgerichtete künstlerische Botschaft – sind untrennbar mit jenem Migrationsaspekt von Bonaviris Leben verwoben, der in jedem seiner Bücher zum Ausdruck kommt. Der Gedichte-Park aus Stein mag uns zwar an archaische Zeiten erinnern, an die sizilianische Kultur und Bonaviris eigenen literarischen Kontext,² oder intermediale bzw. metatextuelle Verbindungen zu Carlo Levis sprichwörtlichem Sizilienbuch *Le parole sono pietre* (1955), Italo Calvins literatur- und gesellschaftskritischem Band *Una pietra sopra* (1980) oder Vincenzo Conso-los poetischer Erzählsammlung *Le pietre di Pantalica* (1988) suggerieren. Mit Blick auf die gegenwärtige italienische Literaturlandschaft wirkt Bonaviris schriftstellerisches Schaffen aber heute vor allem deshalb so aktuell und lebendig, weil die zur Zeit innovativsten literarischen Texte in italienischer Sprache vornehmlich aus der Feder von Autoren mit Migrationshintergrund stammen – seien sie nun von einem Immigranten aus dem Maghreb verfasst, der sich in Italien niedergelassen hat, wie Mohammed Lamsuni (geb. 1950 in Casablanca, u.a. *Porta Palazzo mon amour*, 2006), oder von einem Emigranten, den es nach Kanada verschlagen hat und der weiterhin in seiner Muttersprache dichtet, wie etwa Filippo Salvatore (geb. 1948 in Guglionesi, u.a. *Terre e Infiniti*, 2012).

² Steine haben für Bonaviri eine symbolische Bedeutung und weisen immer einen Bezug zu seiner Heimat Sizilien auf. In diesem Zusammenhang sei hier nur auf das Oxymoron im Titel seines Romans *Il fiume di pietra* (1964) und auf den legendären Dichterstein, die sogenannte *pietra della poesia*, in Mineo verwiesen, die Bonaviri seit seiner Kindheit Ansporn zum Dichten war. Zur Bewandnis dieses traditionellen Dichtersteins, um den sich sizilianische Mundartdichter versammelten und um den herum Dichterwettbewerbe ausgetragen wurden, vgl. Dagmar Reichardt, *Das phantastische Sizilien Giuseppe Bonaviris. Ich-Erzähler und Raumdarstellung in seinem narrativen Werk*, Frankfurt a.M. u.a., Peter Lang, 2000, S. 132, Anm. 465.

Vom Reichtum und von der Ambivalenz transkultureller Mobilität und Identität ist Bonaviris Leben geprägt: Als gebürtiger Ostsizilianer, der am 11. Juli 1924 in Mineo nahe Catania als das erste von fünf Kindern zur Welt kam, erlebte er im Alter von 14 Jahren, wie sein Vater aufgrund seiner existenziellen Nöte als Dorfschneider von Mineo nach Abessinien auswandern musste und somit aus dem Alltag des Jugendlichen Giuseppe vorübergehend verschwand. Nachdem er selbst mit der am 24. November 1949 an der Universität von Catania abgelegten Abschlussprüfung in Medizin und seinem anschließenden Facharzt Diplom in Herzchirurgie im Juni 1955 eine weitaus bessere Ausbildung genießen durfte, doch bis zum 25. Lebensjahr Sizilien noch nie verlassen hatte, tat er es dem Vater gleich. 1950 meldete sich Bonaviri zum italienischen Militärdienst und wurde nach Norditalien entsandt. Dort verlebte er zunächst einige Jahre als Stabsarzt in Casale Monferrato im Piemont, wo er seine Jugendliebe Carla kennenlernte und von Januar bis Juli 1954 an seinem erst 1998 publizierten und 2009 neu aufgelegten Roman *La ragazza di Casalmongerrato*³ parallel zu seinen ersten medizinischen Berufserfahrungen in seiner Freizeit schrieb.

Der künstlerische Durchbruch kommt, als er 1951 zunächst Natalia Ginzburg und im darauf folgenden Jahr Italo Calvino sowie den namhaften sizilianischen Schriftsteller Elio Vittorini (u.a. *Conversazione in Sicilia*, *Uomini e no*, *Il garofano rosso*) in Turin kennenlernte. Letzterer nahm Bonaviris Debütroman *Il sarto della stradalinga* (*Der Schneider von Mineo*, 1987) 1954 in seine prosperierende Reihe *I Gettoni* des Turiner Verlagshauses Einaudi auf, für das die drei bereits länger in Norditalien aktiven Schriftsteller als Lektoren tätig waren. Das Manuskript, das Bonaviri bei Vittorini eingereicht hatte, war bereits zwischen Juli 1950 und April 1951 verfasst⁴ und anschließend von seinen Schwestern mithilfe einer Schreibmaschine abgetippt worden, die der Vater 1947 aus der Hauptstadt der durch das faschistische Italien gegründeten Kolonie Italienisch-Ostafrika (der sogenannten *Africa Orientale*

³ Bereits dieses Jugendwerk ist aus der Emigrationsperspektive des jungen Pino erzählt, der nach Mineo zurückkehrt und Casalmongerrato als einen fremden, seelenlosen Ort beschreibt. Nachdem der Roman 1998 erstmals als Anhang innerhalb des von Sarah Zappulla Muscarà und Enzo Zappulla herausgegebenen Sekundärwerks *Bonaviri inedito*, Catania, La Cantinella, 1998 [²2001], S. 435–562, veröffentlicht worden war, erschien er erst 2009 als eigenständiger Band: Giuseppe Bonaviri, *La ragazza di Casalmongerrato*, hg. von Sarah Zappulla Muscarà und Enzo Zappulla, Catania, La Cantinella, 2009; vgl. hier S. 11.

⁴ Vgl. den einführenden Beitrag »Da Catania a Casalmongerrato e ritorno« von Sarah Zappulla Muscarà und Enzo Zappulla in: Giuseppe Bonaviri, *La ragazza di Casalmongerrato*, S. 15–32, hier S. 15.

Italiana, 1936–1941), Asmara, als einen der wenigen Gegenstände – außer Pfeffer – nach Sizilien heimgebracht hatte.⁵ Anschließend fand Bonaviri eine Anstellung als Amtsarzt in Frosinone, zog 1957/58 nach Latium in die Ciociaria um, heiratete die aus dem neapolitanischen Umland stammende Raffaella (Lina) Osario und gründete in Frosinone, wo er bis zu seinem Lebensende wohnen sollte, eine Familie, aus der zwei Kinder hervorgingen. Zeit seines Lebens erinnerte ihn die Berg- und Hügellandschaft der südöstlich von Rom gelegenen Ciociaria an seine sizilianische Heimat und sein Bergdorf Mineo. Während sich seine Künstler- und Schriftstellerkollegen in der ersten Dekade der Nachkriegszeit dem italienischen Neorealismus zuwandten, der die italienische Literatur- und Filmgeschichte so nachhaltig beeinflussen sollte, erzählte Bonaviri von Anfang an phantastische Geschichten, die sich um Mineo ranken. Als würde die schreibende Vergegenwärtigung der fernen Insel den geographischen, soziokulturellen und ästhetischen Verlust ausgleichen und der Akt des Schreibens Bonaviris persönliche Unruhe stillen können, arbeitete er sich unbeirrbar, fast (selbst-)therapeutisch nicht nur als Arzt, sondern auch als Schriftsteller voran. In dieser letzten Funktion produzierte er über sieben Jahrzehnte hinweg Texte, die der Exilliteratur insoweit zugeschrieben werden können, als auch einige Werke der süditalienischen Autoren Vittorini oder Carlo Levi kulturell diasporische Züge tragen. Während der in Syrakus geborene Vittorini (1908–1966) zunächst in der nordöstlichen Region Friuli Venezia Giulia, sodann in Florenz und ab 1939 in Mailand lebte, wo er 1966 starb, war Carlo Levi (1902–1975) wie Bonaviri in seinen jungen Jahren ein schreibender Arzt. Levi verschlug seine antifaschistische Tätigkeit von Turin nach Rom, wo er 1934 vom faschistischen Regime verhaftet und daraufhin nach Süditalien, in die heutige Basilicata strafverbannt wurde. Nachdem 1936 eine allgemeine Amnestie anlässlich der Annexion Äthiopiens und der Gründung der besagten Kolonie *Africa Orientale Italiana* ausgerufen worden war, ging Carlo Levi in ein mehrjähriges freiwilliges Exil nach Paris, lebte dann in Florenz, wo er seinen Welterfolg *Cristo si è fermato a Eboli* (1945) niederschrieb, und kehrte schließlich nach Rom zurück.

⁵ Vgl. ebd., S. 19.

2 Trauma und autobiographisches Schreiben

Bezeichnenderweise ließ sich der Norditaliener Levi 1975 in der Basilicata begraben, mit der ihn, außer der einschneidenden Exilerfahrung 1935/36, auch die unauslöschlichen Eindrücke der sozialen Not, Armut und Misswirtschaft im Süden tief verbanden. Ähnlich wie der ebenfalls weit gereiste, aus Agrigento kommende Literaturnobelpreisträger Luigi Pirandello, der bekanntermaßen in seinem Testament ausdrücklich verfügt hatte, dass sein nackter Leichnam in ein einfaches Laken gewickelt und mit einem Karren für arme Leute ohne Blumenschmuck, Reden oder familiäre Begleitung zur Einäscherung auf Sizilien gefahren werden möge, identifiziert sich auch Bonaviri – und steht damit sowohl Carlo Levi als auch Luigi Pirandello nahe – mit den Armen.⁶ Dieses Bekenntnis hat seine literarhistorischen Wurzeln im Verismus und im Werk Giovanni Vergas (1840–1922), verweist aber darüber hinaus auf ein Trauma, das alle Migranten – ob nun Pirandello oder Bonaviri – kennen und das sich bei Bonaviri mit bestimmten biographischen Aspekten vermischt: Bonaviri wurde im Alter von zwei Jahren von seiner Mutter getrennt und wuchs bei seiner Tante auf; später wiederholte sich die schmerzliche Erfahrung der Trennung zunächst in Bezug auf den Vater und dann in Bezug auf den Heimatort Mineo.⁷ Soziale Armut geht, so die Lebenseinsicht, immer auch mit psychischem Leid und mindestens mit einer besonderen emotionalen Bedürftigkeit, wenn nicht gar Notlage einher. Während Pirandello seine persönlichen, autobiographisch bedingten Traumen beim sublimierenden Akt des Schreibens ästhetisch dramatisiert, fokussiert der Mediziner Bonaviri den therapeutischen Aspekt des Schreibens im Sinn des Pennebaker-Paradigmas⁸ und entwickelt in diesem Kontext nützliche narrative Techniken wie die der »scrittura empatica« oder einer »*humanitas transculturale*«.⁹

⁶ Vgl. Dagmar Reichardt, »Bonaviri terapeuta. Letteratura di migrazione e scrittura empatica«, in: Alexandra Vranceanu/Angelo Pagliardini (Hg.), *Migrazione e patologie dell'humanitas nella letteratura europea contemporanea*, Frankfurt a.M. u.a., Peter Lang, 2012, S. 219–230, hier S. 227.

⁷ Vgl. dies., *Das phantastische Sizilien Giuseppe Bonaviris*, S. 12.

⁸ Vgl. zur Definition dieses Prinzips, das der US-amerikanische Psychologe James W. Pennebaker in den 1980er Jahren erarbeitete: dies., »La presenza subalterna in Italia e la scrittura come terapia«, in: *Incontri. Rivista europea di studi italiani* 28/1 (2013), S. 16–24, hier S. 17.

⁹ Vgl. dies., »Bonaviri terapeuta«, S. 222ff.

Im Gegensatz zu Pirandellos suizidal gefärbten Dramen, Romanen und Novellen¹⁰ bleiben Bonaviris *plots* grundsätzlich mit der häuslichen Domäne und mit familiären Sphären, Figuren und Traditionen konstruktiv verbunden. Bonaviris Schreibduktus ist weniger schwarz-weiß gehalten als der Pirandello; er ist eher melancholisch gefärbt, tendenziell konzilianter, empathischer, phantastischer und weist eine eher »weibliche« Nuance auf, wie Bonaviri selbst in seinem Pirandello-Essay *L'eterno dubbio ha il volto di donna* 1987 festhält. Aus Sicht der *Trauma Theory* verbirgt sich sowohl hinter Bonaviris als auch hinter Pirandellos Werken ein kulturelles *trauma del sud*, das in beiden Fällen eng an die *scrittura autobiografica* der Autoren gekoppelt ist.¹¹

Bonaviris Erstlingserfolg *Il sarto della stradalunga*, der produktionsästhetisch betrachtet sowohl dem Movens des künstlerisch ambitionierten, autobiographischen als auch dem des therapeutischen Schreibens gehorcht und auf inhaltlicher Ebene das Leben seines Vaters aus drei unterschiedlichen Perspektiven beschreibt, folgen rund 30 Bücher, die der in Mittelitalien Ansässige, aber weiterhin einen leichten sizilianischen Dialekt sprechende Autor bis zu seinem Lebensende herausgibt. Die Presse fand für den eigenwilligen Arzt, der den Brauch zu dichten aus seiner Kindheit in Mineo in das Erwachsenenalter und in das »kontinentale« Italien mitgenommen hatte, Ende der 1970er Jahre den anschaulichen Begriff vom »Emigranten mit dem Stethoskop statt mit der Hacke« – »l'emigrante dello stetoscopio anziché della zappa«.¹² Tatsächlich hob sich Bonaviri im Jahrzehnt vor Beginn der großen Immigrationswelle in Italien durch seinen Beruf von den süditalienischen Landsleuten seiner Generation noch stark ab, die vorwiegend als Bauern in die Emigration gingen.

¹⁰ Man denke nur an das Sujet des abstrakten oder »künstlerischen« Selbstmordes in Pirandellos *Sei personaggi in cerca d'autore* (1921) oder an den sozialen Suizid des Protagonisten im Roman *Il fu Mattia Pascal* (1904). Vgl. näheres hierzu in: Dagmar Reichardt, »Trauma e autobiografismo in Pirandello e Bonaviri«, in: Bart Van den Bossche/Monica Jansen/Natalie Dupré (Hg.), *Finzioni & Finzioni. Illusione e affabulazione in Pirandello e nel modernismo europeo. Atti del Convegno Internazionale Lovanio/Anversa, 19–21 maggio 2010*, Firenze, Franco Cesati, 2013, S. 301–311, hier S. 308.

¹¹ Vgl. ebd., S. 301ff.

¹² So nennt der Journalist Costanzo Costantini Bonaviri in einem Interview aus dem Jahr 1979; Costanzo Costantini, »L'inferno dentro. Incontro con l'autore«, in: *Il Messaggero*, 02.01.1979, S. 3.

3 *Letteratura della migrazione*: Affinität, Identität, Transkulturalität

So kommt es, dass Bonaviri bestens wusste, was Migrationsliteratur ist, als das Jahr 1990 mit den Erstlingswerken der drei Autoren Pap Khouma aus dem Senegal (*Io, venditore di elefanti*), Salah Methnani aus Tunesien (*Immigrato*) sowie Mohamed Bouchane aus Marokko (*Chiamatemi Ali*) die neue Strömung italophoner Texte einläutet, die von Eingewanderten, Hinzugereisten und vermeintlich Fremden auf Italienisch verfasst werden und die italienische Literaturszene bis heute in einem unerwartet nachhaltigen Maß erfrischen, verjüngen und revitalisieren.¹³ Als Schriftsteller genoss Bonaviri zu dieser Zeit bereits die Höhepunkte seiner publizistischen Karriere. Seine Bücher waren in viele Sprachen übersetzt worden, er wurde mit akademischen Ehrungen ausgezeichnet, durchreiste mit seiner Frau Lina Europa und Überseeländer, um Autoren- und Buchvorstellungen in den italienischen Kulturinstituten zu geben, war auf der Frankfurter Buchmesse vertreten und wiederholt für den Literaturnobelpreis im Gespräch.

Für die eingewanderten Schriftstellerneulinge auf dem italophonen Buchmarkt hätte er als arrivierter ›italienischer‹ Konkurrent mit Standortvorteil wahrgenommen werden können. Doch wer Bonaviri liest, merkt sofort, wie sehr die Sehnsucht nach der Heimatinsel und das Fantasieren über die dörfliche sizilianische Bergwelt, über seine Kindheit und Jugend sowie seine familiären Prägungen jene Chiffren vermitteln, die alle Migranten – ob nun nach Italien eingewandert oder aus Italien in die Ferne abgewandert – künstlerisch umtreiben. Seine Texte entsenden Appelle der Solidarität, für die gerade Leser mit Migrationshintergrund besonders empfänglich sind. Zudem verbindet das Genre der *Letteratura della migrazione* über Schriftstellergenerationen hinweg: Migrationsliteratur ist vom autobiographischen Duktus ebenso wie vom Herbeischreiben des verlassenen Herkunftslandes aus einer Distanz heraus charakterisiert. Diese Gruppe Texte und diese Art Bücher können – paradoxerweise – methodologisch als zusammengehörig betrachtet werden, so unterschiedlich die kulturellen Hintergründe einer im Nordosten Chinas geborenen, in Genf und Paris akademisch ausgebildeten und lange Zeit in Japan wohnhaften Antonietta Pastore (u.a. *Leggero il passo sui tatami*, 2010), ihres Schriftstellerkollegen Amara Lakhous (u.a. *Scontro di civiltà per un ascensore a Piazza Vittorio*, 2006) als eines aus Algier stammenden

¹³ Als einführende Sekundärwerke vgl. Armando Gnisci, *Creolizzare l'Europa. Letteratura e migrazione*, Roma, Meltemi, 2003, sowie Daniele Comberiati, *Scrivere nella lingua dell'altro. La letteratura degli immigrati in Italia (1989–2007)*, Bruxelles u.a., Peter Lang, 2010.

Berbers arabisch-französischer Prägung, der seit 1995 in Rom lebt, und des schreibenden Ostsizilianers Bonaviri, den sein Schicksal nach Mittel- und Norditalien verschlug, sonst auch sein mögen. Für sie alle wird das Exil zum Beweggrund ihres Schreibens und die vermeintliche Subalternität zur *conditio sine qua non* eines ästhetischen Gegenentwurfs, der sich an der literarischen Produktion weiblicher italophoner Migrationsautorinnen besonders eklatant ablesen lässt.¹⁴

Die *Letteratura della migrazione* zeigt nicht nur exemplarisch auf, auf welchem direktem Weg eine Literaturströmung Einfluss auf die Sensibilisierung der Gesellschaft und des Identitätsdiskurses nehmen kann, sondern auch, dass die Texte italophoner Migrantinnen gleichzeitig Symptom einer Krankheit und einer Therapie sind. Durch den Schreibprozess entstehen transkulturelle Räume, die sowohl Konflikte als auch Begegnungen beherbergen. Dadurch, dass sich die Migrationsliteratur als ein von der Peripherie der italienischen Gesellschaft ausgehendes *writing back* positioniert, wird eine Aussöhnung Italiens mit seiner kolonialen Vergangenheit und mit seiner globalisierten Gegenwart nicht nur möglich, sondern kreativ befördert. Durch das kontinuierliche Benennen und Erinnern der Gepflogen- und Eigenheiten ›daheim‹ – d.h. im Ursprungsland – konstruiert und erschließt sich erst die menschliche Identität in der realen Fremde des Autors – d.h. im Ankunftsland – ebenso wie im fiktiven Raum seiner Geschichte, d.h. auf der Textebene. Es sind diese anziehend menschlichen, zugleich fremd und vertraut wirkenden Züge, die die Figuren in Bonaviris Romanen verkörpern und die die Erzählerinstanzen in seinen Texten zu einem faszinierenden Eigenleben erwecken.

Während bei den neueren Migrationsautoren, insbesondere bei Autoren mit somalischen und ostafrikanischen Wurzeln, durchaus auch postkoloniale Zusammenhänge eine Rolle spielen,¹⁵ sieht sich Bonaviri mit der vom sardischen Kulturphilosophen und Politiker Antonio Gramsci (1891–1937)

¹⁴ Zum Nexus zwischen *letteratura della migrazione* und Frauenliteratur, Subalternität, Gewalterfahrungen und Postkolonialismus vgl. u.a. Dagmar Reichardt, »Transkulturelle Gewaltaspekte in der zeitgenössischen *scrittura femminile italofona*: Sibhatu, Ali Farah, Ghermandi, Scego«, in: Martha Kleinhans/Richard Schwaderer (Hg.), *Transkulturelle italophone Literatur. Letteratura italofona transculturale*, Würzburg, Königshausen & Neumann, 2013, S. 115–137, hier S. 120ff. – Vgl. ergänzend die Interviews mit italophonen Migrationsautorinnen in: Daniele Comberiati, *La quarta sponda. Scrittrici in viaggio dall'Africa coloniale all'Italia di oggi*, Roma, Caravan, 2009.

¹⁵ Zur akademischen Aufarbeitung der kulturwissenschaftlichen Hintergründe des italienischen Postkolonialismus haben zwei englischsprachige Sammelbände entscheidend beigetragen: Patrizia Palumbo (Hg.), *A Place in the Sun. Africa in Italian Colonial Culture from Post-Unification to the Present*, Berkeley u.a., University of California Press, 2003; Jacqueline

bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts umschriebenen ›Inneren Kolonisierung‹ Italiens konfrontiert,¹⁶ die Siziliens *condizione del sud* einschließt und den Stiefelstaat in eine Nord-Süd-Dichotomie spaltet.¹⁷ Bonaviri, der aus dem armen Süden in den reicheren Norden Italiens umsiedelte, wurde nie müde, die poetische und zuweilen brutale Schönheit des ›Randes Europas‹ zu evozieren. Die ästhetische Projektionsfläche jener metaphysischen Dimension Siziliens, die in einer animistischen Spiritualität verankert ist, sowie die suggestiv-phantastische, archaisch-zeitlose Atmosphäre süditalienischer Landstriche, auf denen einst die Griechen ihre ersten Kolonien errichtet haben und wo noch heute Urgewalten der Natur ebenso wie Traditionen und Volksglauben lebendig sind, überschreibt Bonaviri in seinen Werken mit imaginären Codes wechselnder Metaphern und mit fiktiven Namensgebungen von Figuren und Orten sowie mit den aktualitätsgebundenen Anliegen des 20. Jahrhunderts, die ihm wichtig sind und die er an den Leser herantragen möchte.

Sein Engagement richtet sich dabei auf die Intaktheit der Natur, der Fauna und Flora ebenso wie auf die sich sinnvoll ergänzenden Elemente der Wissenschaftlichkeit und des literarischen Schaffens.¹⁸ So kann Bonaviri zum einen als ein empathischer Naturliebhaber gelesen werden, der bereits 1969 den Roman *La divina foresta* teilweise aus der Tierperspektive schreibt und darin Tieren, Bakterien, Atomen, Steinen und Pflanzen eine Stimme verleiht. Das macht ihn zu einem gebildeten ›Grünen‹ *avant la lettre*, d.h. zu einem Naturschützer der besonderen italienischen Art, lange bevor Umweltschutz, Ökologie und der nachhaltige Umgang mit natürlichen Ressourcen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf die politische Agenda der westlichen Industrienationen rücken sollten. Zum anderen verbindet Bonaviri nicht

Andall/Derek Duncan (Hg.), *National Belongings. Hybridity in Italian Colonial and Postcolonial Cultures*, Oxford u.a., Peter Lang, 2010.

¹⁶ Zur komplexen Frage des Begriffs der ›Inneren Kolonisierung‹ vgl. Dagmar Reichardt, »Paradigma mundi? Die Geschichte des postkolonialen Siziliendiskurses zwischen literarischer Alterität und Identität«, in: dies. (Hg.), *L'Europa che comincia e finisce: la Sicilia. Approcci trans-culturali alla letteratura siciliana. Beiträge zur transkulturellen Annäherung an die Literatur Siziliens. Contributions to a Transcultural Approach to Sicilian Literature*, Frankfurt a.M. u.a., Peter Lang, 2006, S. 87–107, hier S. 93.

¹⁷ Näheres zur *condizione del sud* in: dies., »The Glocation of Culture. Alcune riflessioni trans-moderne sulla condizione del sud«, in: Saverio Carpentieri u.a. (Hg.), *Italia e ›Italia‹. Identità di un paese al plurale*, Frankfurt a.M. u.a., Peter Lang, 2010, S. 77–84, hier S. 80f.

¹⁸ Hierin gleichen sich Bonaviri und Italo Calvino; vgl. dies., »Le anticipazioni scientifico-tecnologiche in Giuseppe Bonaviri e Italo Calvino«, in: Dante Marianacci (Hg.), *Arte e scienza nella letteratura italiana del Novecento*, Wien, Istituto Italiano di Cultura Vienna, 2009, S. 39–47.

nur im wirklichen Leben als schreibender Arzt, sozusagen in biographischer Personalunion, Wissenschaft mit Kunst und Kultur, sondern er vermengt auch auf der Textebene seiner Gedichte, Kurzgeschichten, Theaterstücke und Romane naturwissenschaftliche Details mit erfindungsreichen fiktiven Handlungen und kürzt sie somit zu ästhetischen Inspirationsmomenten seines literarischen Schaffens.

Die geographischen, kulturellen, aber auch interdisziplinären Grenzgänge des naturwissenschaftlich bewanderten Wortkünstlers Bonaviri spiegeln sich in der Polyphonie der Menschendarstellungen in den Geschichten, die er erzählt, anschaulich wider: z.B. in der in einem Vogelpark nahe Frosinone zusammengekommenen Hochzeitsgesellschaft in *Il dottor Bilob* (1994), die sich unter ein internationales Musikfestival mischt und sich dort zwei Nordamerikanern ebenso wie einem bekannten arabischen Sänger namens Imru I-Qais anschließt. Auch die multiethnische Besatzung des Raumschiffs in dem bereits 1988 veröffentlichten Roman *Il dormiveglia. Sicilia – Luna – New York*, mit dem der aus Catania stammende Merck unter der Leitung seines New Yorker Forscherfreundes Cooper einmal von Arabien aus zum Mond und zurück nach Cape Canaveral fliegt – mit an Bord sind die Mulattin Zaid, der chinesische Mondkundler Li Po und der Russe Lev Gagarin –, reflektiert den transkulturellen Parameter von Bonaviris Schreiben.

Durch den Gebrauch fremdländischer Wörter und Textpassagen sowie ungewohnt klingender, onomatopoetischer Neologismen konstruiert Bonaviri nicht nur textlich jene werktypisch offene, international solidarische, Ethnien übergreifende und zusammenführende Stimmungskulisse, die seiner Vision einer lebenswerten Weltgesellschaft Nachdruck verleiht. Vielmehr hat Bonaviri als ein im südlichen Italien geborener und in ganz Italien sozialisierter Intellektueller und Vertreter der italienischen Kriegsgeneration den Weg dafür geebnet, dass sich Italien globalen Phänomenen wie etwa der massiven Einwanderung seit den späten 1980er Jahren und der menschlichen Not der seit Jahren stumm an die Pforten Europas klopfenden Flüchtlinge, die noch heute täglich auf der Insel Lampedusa landen, kulturell öffnen kann.

4 Ethisch motivierte Weltoffenheit im Zeitalter einer dekolonialisierten Globalisierung: Der neue Europäer

Bisher liegt kaum ein Fünftel von Bonaviris literarischer Produktion in deutscher Übersetzung vor, und doch ist sein *caso letterario* für die inner-europäische Gesamtsituation symptomatisch und sind seine Bücher unter dem Migrationsaspekt auch und gerade für das deutsche Publikum ganz neu lesbar. Denn Bonaviris Werke tragen nicht nur dazu bei, die transkulturelle italophone Literatur als eine globale Erscheinung in einer immer mobileren und kulturell zusammenwachsenden Welt zu sehen. Sie helfen vor allem dabei, soziale und kommunikative Kompetenzen zu entwickeln, um die neuen Schriftstellergenerationen, die diese Literaturströmung seit vielen Jahren nicht nur in Italien aktiv formen und hervorbringen, in einem toleranten, dekolonialisierten¹⁹ und auf Kultur neugierigen Europa positiv aufzunehmen sowie einzelne Schriftstelleridentitäten und kulturell zum Teil komplexe Werdegänge und Lebensläufe verstehen zu lernen. Dies kann zur Schaffung einer modernen europäischen Identität und Gesellschaft erheblich beitragen. Bonaviris Sprachgewandtheit und seine Vision, das Lyrische mit dem Konkreten sowie das Utopische mit dem Alltäglichen zu verbinden, vermitteln dem Leser mithilfe eines eindringlich unterhaltsamen Stils, dass alle Kulturen immer hybride und konstruierte Entitäten sind und waren. Um seinem Wunsch nach friedlicher Koexistenz und seinem Ziel, die Schönheiten des Lebens aufzuwerten und aufzuzeigen, nahezukommen, hat Bonaviri seine schriftstellerische Formel gefunden. Sie beruht auf dem binomischen Prinzip der Ich-Erzählung, d.h. des autobiographischen Schreibens, und eines phantastisch-kosmischen Raumdiskurses, der grundsätzlich auf Offenheit angelegt ist. Um uns von seiner komplexen und zauberhaften Welt zu erzählen, hat er Bücher hinterlassen, die wir heute als einen Türöffner sowohl für ein neues ›italienisches‹ Identitätsgefühl als auch für die zeitgenössische italophone Migrationsliteratur deuten und mittels derer wir Bonaviri selbst als einen ihrer rezeptionsästhetischen Wegbereiter erkennen können. Einerseits zeigt Bonaviris hybride Selbstverortung als ›Italiener‹, der den identitären Spagat zwischen Nord und Süd sowohl in seinen Werken als auch im wahren Leben paradoxal manifestiert und zugleich ästhetisch auflöst, die pluralistische Vielfalt der geschichtlich gewachsenen Kulturen des

¹⁹ Armando Gnisci hat bei der Entwicklung des Gedankens der Dekolonisierung Italiens im Rahmen Europas Pionierarbeit geleistet. Vgl. u.a. Armando Gnisci, *Decolonizzare l'Italia. Via della Decolonizzazione europea* n. 5, Roma, Bulzoni, 2007.

Stiefelstaates – sozusagen als Europa ›in Kleinformat‹ – auf. Andererseits verdeutlicht uns Bonaviri als Gründungsvater der italophonen Migrationsliteratur mithilfe der innovativen narrativen sowie transkulturellen Parameter seiner Texte den philosophischen und künstlerischen Status quo der postkolonialen, westlich globalisierten Gesellschaft: Spätestens seit Anbeginn der literarischen Postmoderne müssen wir uns in Italien (und *ergo* in Europa) mit einer zunehmend vernetzten und zunehmend durch Migration sowie kulturelle Vermischung und Begegnung geprägten Lebenswirklichkeit auseinandersetzen, die einer ständigen, sowohl auf die lokale Vielfaltigkeit als auch auf die Besonderheiten der Globalisierung abgestimmten, sozialen Anpassung bedarf. Von dieser moralischen Verantwortung, aber auch von dem Reichtum und der Schönheit dieser Herausforderung handeln Bonaviris Bücher. Diese Themen stellen das künstlerische Grundmaterial für seine Geschichten dar, das er mithilfe phantastischer Erzählelemente sowie assoziativer Verbindungen zu kosmischen, pantheistischen, pazifistischen, kosmopolitischen und transkulturellen Facetten narrativ präpariert.

Während in der italophonen Migrationsliteratur seit 1990 immer mehr Arbeiten zwar die Erfahrung des Lebens in mehreren Kulturen und Sprachen und das Erleben des Migrant/inn/enseins zentral darstellen, sich die zweite Schriftstellergeneration aber besonders darum zu bemühen scheint, den autobiographischen Aspekt zugunsten ästhetischer Ansprüche und literarischer Fiktionalität eher in den Hintergrund zu rücken, erinnert uns Bonaviri daran, dass es Teil vom Sinn des Lebens ist, Verantwortung zu übernehmen und zu tragen. Nichts anderes ist mit dem »assillo etico« (dt. etwa: »ständige ethische Sorge«) gemeint, der Bonaviri zufolge die sizilianische Literatur seit jeher antreibe.²⁰ Allerdings äußert sich dieses Anliegen in Bonaviris Œuvre nie unverhüllt, sondern es erschließt sich dem kritischen Leser nur indirekt, wie in der phantastisch überhöhten *histoire* der zweisprachig, italienisch-englisch erschienenen Kurzgeschichte *Gli uccelli. The Birds* (2005), die Bonaviri zu vier Händen mit seinem ältesten Enkel Gianluigi Mastandrea verfasste. Die Handlung entspinnt sich während einer real stattgefundenen Autorenpräsentation Bonaviris auf der Frankfurter Buchmesse 2004 mit dem Ehrengast ›Arabische Welt‹ und verweist atmosphärisch explizit auf die terroristischen Attentate vom 11. September 2001.

²⁰ Giuseppe Bonaviri, »L'eterno dubbio ha il volto di donna«, in: Walter Geerts/Franco Musarra/Serge Vanvolsem (Hg.), *Pirandello. Poetica e presenza. Atti del convegno delle università di Lovanio e Anversa, 13/16 maggio 1986*, Roma/Leuven, Bulzoni/Leuven University Press, 1987, S. 47–50, hier S. 47.

In einer Hitchcock-reifen Szene, angefüllt vom vielsprachigen Stimmengewirr auf der Buchmesse, entwendet auf dem Höhepunkt der Erzählung eine Schar kooperierender Vögel das zuvor von der deutschen Polizei unter strengen Sicherheitsmaßnahmen zum Messegelände transportierte Originalmanuskript des *Faust* von Goethe aus Halle 4 am 6. Oktober 2004, wie der auktoriale Erzähler in der Kurzgeschichte berichtet. Am Ende fliegen die von einem jungen arabischen Fischer namens Imru I Qais dressierten Vögel das wertvolle Goethe-Manuskript entlang des Mains und verlassen noch in derselben Nacht Deutschland, um den Hellespont zu passieren und die kostbare deutsche Handschrift nach Afghanistan zu bringen, wo sich deren Spuren für alle Zeiten verlieren. Im Schlusssatz heißt es, dass am Frankfurter Tatort ein Buch des Fischers mit dem – intertextuell auf Immanuel Kants Schrift *Zum ewigen Frieden* (1795) verweisenden – Titel *Dal terrorismo culturale passeremo alla pace universale* (»Vom Terrorismus der Kulturen werden wir zum Weltfrieden übergehen«) gefunden worden sei.

Der Mineole entwirft hier eine philosophische Vision des Friedens, in der sich Ost und West, Natur und Kultur, europäische Moderne und abendländische Geschichte einander annähern und in der der Literatur eine Schlüsselrolle zukommt. Bonaviris positiv weiblich und verhalten ökologisch geprägte Transkulturalität schließt wiederum seine persönliche Lebenswirklichkeit (die Autorenlesung in Frankfurt) und den Migrationsaspekt (die Buchmesse als Knotenpunkt und Transitraum für Tausende von Touristen, internationale Besucher, Leser und Studenten)²¹ ein. Seine biographisch erlittenen Schmerzen und Traumen verwandelt er in eine Kultur der Partizipation und Solidarität, die den *giallo senza consolazione* eines Leonardo Sciascia überwindet, indem Bonaviri einen Weg sucht und findet, der mittels des identitären und memorialistischen Registers zur Katharsis und damit möglichst weit weg vom Trauma führt.²²

Das Exil Giuseppe Bonaviris ist am Ende kein Fluch, keine Strafe, keine Isolation, sondern eine Therapie und die Eröffnung eines neuen emanzipatorischen, transnationalen, humaneren Weges. Seine auf Offenheit angelegten Raum- und Ich-Darstellungen fokussieren eben jene Diskurse, mit denen Jennifer Burns die Vorstellungswelten italophoner Migrationsautoren cha-

²¹ Vgl. ders./Gianluigi Mastandrea, *Gli uccelli. The Birds*, übers. Lorna Watson, Catania, La Cantinella, 2005, S. 6, 8.

²² Vgl. Dagmar Reichardt, »Bonaviri terapeuta«, S. 226.

rakterisiert: Identität, Erinnerung, Heimat, Ort und Raum sowie Literatur.²³ Intellektuelle Weltoffenheit und transkulturelle Aufgeschlossenheit bereiten in den Gründungstexten von Bonaviri das Terrain für ein sich in der Ära der Globalisierung an der Idee Europas als eines möglichen *cross-culture*-Modells inspirierendes und sich allmählich kollektiv bildendes Genre von Weltliteratur, wie es in den letzten Jahren bereits von Autorenteams wie Armando Gnisci, Franca Sinopoli und Nora Moll²⁴ oder Giuliana Benvenuti und Remo Ceserani²⁵ und zuvor von Beverly Allen und Mary Russo²⁶ konzeptuell angedacht und theoretisch weiterentwickelt worden ist.

Zitierte Literatur

- Beverly Allen/Mary Russo (Hg.), *Revisioning Italy. National Identity and Global Culture*, Minneapolis/London, University of Minnesota Press, 1997.
- Jacqueline Andall/Derek Duncan (Hg.), *National Belongings. Hybridity in Italian Colonial and Postcolonial Cultures*, Oxford u.a., Peter Lang, 2010.
- Giuliana Benvenuti/Remo Ceserani, *La letteratura nell'età globale*, Bologna, Il Mulino, 2012.
- Giuseppe Bonaviri, *Il fume di pietra*, Torino, Einaudi, 1979 (1964).
- Giuseppe Bonaviri, *La divina foresta*, Milano, Rizzoli, 1980 (1969).
- Giuseppe Bonaviri, *Il sarto della stradalunga*, Torino, Einaudi, 1981 (1954).
- Giuseppe Bonaviri, *Der Schneider von Mineo. Eine sizilianische Geschichte*, übers. Sigrid Vagt, mit einem Nachwort von Nino Ern , Bretzfeld-Brettach, ComMedia & Arte Verlag, 1987. [Lizenzausgabe: *Der Schneider von Mineo. Eine sizilianische Geschichte*, Frankfurt a.M., Fischer Taschenbuch Verlag, 1990].
- Giuseppe Bonaviri, »L'eterno dubbio ha il volto di donna«, in: Walter Geerts/Franco Musarra/Serge Vanvolsem (Hg.), *Pirandello. Poetica e presenza. Atti del convegno delle universit  di Lovanio e Anversa, 13/16 maggio 1986*, Roma/Leuven, Bulzoni/Leuven University Press, 1987, S. 47–50.
- Giuseppe Bonaviri, *Il dormiveglia. Sicilia – Luna – New York*, Milano, Mondadori, 1988.

²³ Jennifer Burns, *Migrant Imaginaries. Figures in Italian Migration Literature*, Oxford u.a., Peter Lang, 2013, betitelt ihre fünf Kapitel wie folgt: I. Identity, II. Memory, III. Home, IV. Place and Space, V. Literature.

²⁴ Armando Gnisci/Franca Sinopoli/Nora Moll, *La letteratura del mondo nel XXI secolo*, Milano, Bruno Mondadori, 2010.

²⁵ Giuliana Benvenuti/Remo Ceserani, *La letteratura nell' t  globale*, Bologna, Il Mulino, 2012.

²⁶ Beverly Allen/Mary Russo (Hg.), *Revisioning Italy. National Identity and Global Culture*, Minneapolis/London, University of Minnesota Press, 1997.

- Giuseppe Bonaviri, *Il dottor Bilob*, Palermo, Sellerio, 1994.
- Giuseppe Bonaviri/Gianluigi Mastandrea, *Gli uccelli. The Birds*, übers. Lorna Watson, Catania, La Cantinella, 2005.
- Giuseppe Bonaviri, *La ragazza di Casalmonferrato*, hg. von Sarah Zappulla Muscarà und Enzo Zappulla, Catania, La Cantinella, 2009.
- Jennifer Burns, *Migrant Imaginaries. Figures in Italian Migration Literature*, Oxford u.a., Peter Lang, 2013.
- Daniele Comberiati, *La quarta sponda. Scrittrici in viaggio dall'Africa coloniale all'Italia di oggi*, Roma, Caravan, 2009.
- Daniele Comberiati, *Scrivere nella lingua dell'altro. La letteratura degli immigrati in Italia (1989–2007)*, Bruxelles u.a., Peter Lang, 2010.
- Costanzo Costantini, »L'inferno dentro. Incontro con l'autore«, in: *Il Messaggero*, 02.01.1979, S. 3.
- Armando Gnisci, *Creolizzare l'Europa. Letteratura e migrazione*, Roma, Meltemi, 2003.
- Armando Gnisci, *Decolonizzare l'Italia. Via della Decolonizzazione europea n. 5*, Roma, Bulzoni, 2007.
- Armando Gnisci/Franca Sinopoli/Nora Moll, *La letteratura del mondo nel XXI secolo*, Milano, Bruno Mondadori, 2010.
- Patrizia Palumbo (Hg.), *A Place in the Sun. Africa in Italian Colonial Culture from Post-Unification to the Present*, Berkeley u.a., University of California Press, 2003.
- Dagmar Reichardt, *Das phantastische Sizilien Giuseppe Bonaviris. Ich-Erzähler und Raumdarstellung in seinem narrativen Werk*, Frankfurt a.M. u.a., Peter Lang, 2000.
- Dagmar Reichardt, »Paradigma mundi? Die Geschichte des postkolonialen Sizi-liendiskurses zwischen literarischer Alterität und Identität«, in: Dagmar Reichardt (Hg.), *L'Europa che comincia e finisce: la Sicilia. Approcci transculturali alla letteratura siciliana. Beiträge zur transkulturellen Annäherung an die Literatur Siziliens. Contributions to a Transcultural Approach to Sicilian Literature*, Frankfurt a.M. u.a., Peter Lang, 2006, S. 87–107.
- Dagmar Reichardt, »Le anticipazioni scientifico-tecnologiche in Giuseppe Bonaviri e Italo Calvino«, in: Dante Marianacci (Hg.), *Arte e scienza nella letteratura italiana del Novecento*, Wien, Istituto Italiano di Cultura Vienna, 2009, S. 39–47.
- Dagmar Reichardt, »The Glocation of Culture. Alcune riflessioni transmoderne sulla condizione del sud«, in: Saverio Carpentieri u.a. (Hg.), *Italia e »Italie«. Identità di un paese al plurale*, Frankfurt a.M. u.a., Peter Lang, 2010, S. 77–84.
- Dagmar Reichardt, »Bonaviri terapeuta. Letteratura di migrazione e scrittura empatica«, in: Alexandra Vranceanu/Angelo Pagliardini (Hg.), *Migrazione e patologie dell'humanitas nella letteratura europea contemporanea*, Frankfurt a.M. u.a., Peter Lang, 2012, S. 219–230.
- Dagmar Reichardt, »La presenza subalterna in Italia e la scrittura come terapia«, in: *Incontri. Rivista europea di studi italiani* 28/1 (2013), S. 16–24.

- Dagmar Reichardt, »Transkulturelle Gewaltaspekte in der zeitgenössischen *scrittura femminile italoфона*: Sibhatu, Ali Farah, Ghermandi, Scego«, in: Martha Kleinhaus/Richard Schwaderer (Hg.), *Transkulturelle italoophone Literatur. Letteratura italoфона transculturale*, Würzburg, Königshausen & Neumann, 2013, S. 115–137.
- Dagmar Reichardt, »Trauma e autobiografismo in Pirandello e Bonaviri«, in: Bart Van den Bossche/Monica Jansen/Natalie Dupré (Hg.), *Finzioni & Finzioni. Illusione e affabulazione in Pirandello e nel modernismo europeo. Atti del Convegno Internazionale Lovanio/Anversa, 19–21 maggio 2010*, Firenze, Franco Cesati, 2013, S. 301–311.
- Massimo Struffi (Hg.), *La Ciociaria di Bonaviri. Con un intervento di Marcello Carlini*, Arpino, Provincia di Frosinone, 2007.
- Sarah Zappulla Muscarà/Enzo Zappulla (Hg.), *Bonaviri inedito*, Catania, La Cantinella, 1998 (²2001).
- Sarah Zappulla Muscarà/Enzo Zappulla, »Da Catania a Casalmonferrato e ritorno«, in: Giuseppe Bonaviri, *La ragazza di Casalmonferrato*, hg. von Sarah Zappulla Muscarà und Enzo Zappulla, Catania, La Cantinella, 2009.